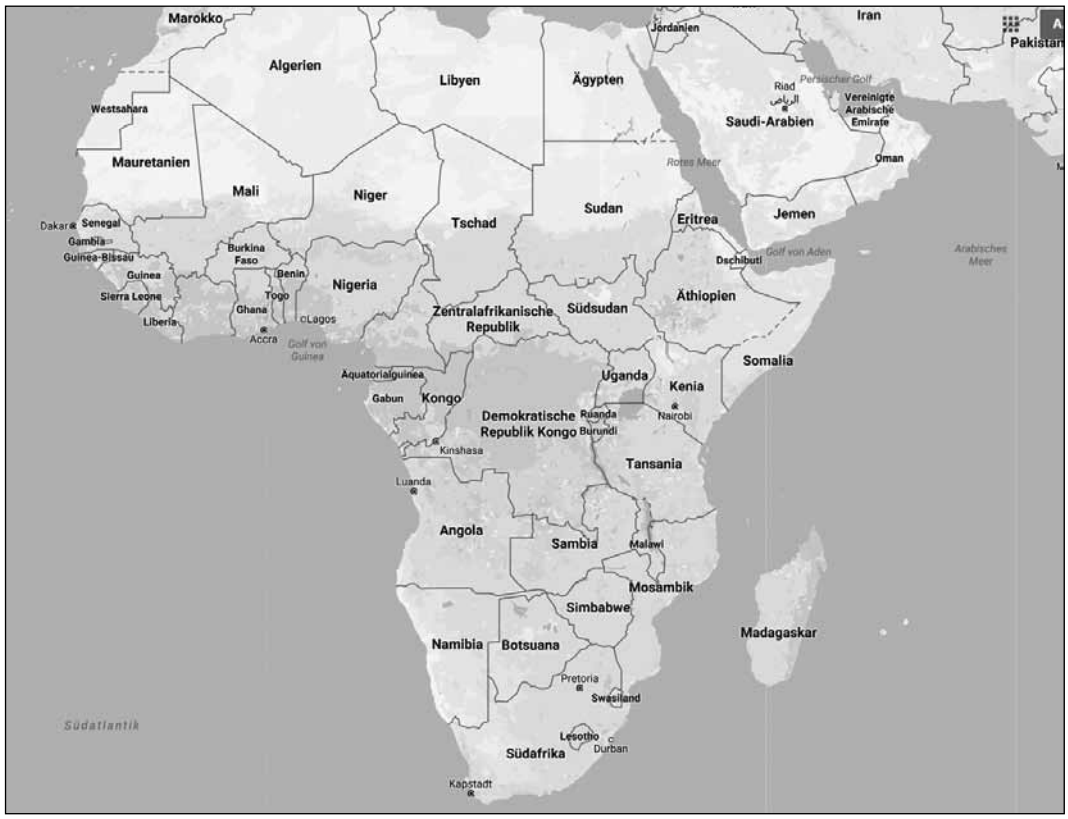
Bukavu 2017

Hansueli Homberger

Bukavu ist eine pulsierende Stadt voller spannenden Menschen und Geschichten im Herzen Afrikas. Nur spielt sich leider vieles unter Ausschluss der Weltöffentlichkeit ab. Als Brücke über den gefühlten Graben zwischen der Welt „hier" im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK) und „dort", im fernen Europa, in der Schweiz, entstand 2011/12 ein Essay unter dem Titel „Kongo Portraits" (kostenlos zum Download unter www.h-connect.ch, Menu Kultur/Essays).
In TAXI 144 wurde ein Ausschnitt daraus veröffentlicht, der sich dem Problem der schlechten oder fehlenden Strassen in der DRK widmet, vor allem im Hinterland. Der nachfolgende Artikel macht nun den Brückenschlag zwischen der allgemeinen Stimmung 2011/12 und der Situation 2016/17.

Für die Anreise nach Bukavu war Ende 2011 ein Flug nach Bujumbura die erste Wahl. Bujumbura ist die Hauptstadt Burundis, am nördlichen Ende des Tanganjika-Sees. Von dort gelangt man im Minibus in etwa fünf Stunden zum Kivu-See, auf 1500 Metern über Meer. An dessen südlichem Ende liegt Bukavu, der Hauptort der Provinz Süd Kivu. Burundi ist heute ein schwieriger Fall. Die Krise begann 2015: Präsident Nkurunziza stellte sich für eine weitere Amtszeit zur Wahl, während zahlreiche Parteien monierten, dies stünde ihm gemäss Verfassung gar nicht zu. Es kam zu Protesten und zu Gewalt. Die Zahl der Flüchtlinge steigt immer noch und wird heute auf 420'000 geschätzt [1]. Dazu kommen gut 200'000 intern Vertriebene. Insgesamt sind Millionen Menschen in Burundi von humanitärer Hilfe abhängig. Doch Nkurunziza sitzt fest im Sattel. Allem Gut-Zureden, allen Sanktionen und Druckversuchen zum Trotz. Und bereits machen Gerüchte die Runde, er wolle die Verfassung ändern, um 2020 wieder kandidieren zu können. So ist es heute ratsamer, über Ruanda nach Bukavu zu reisen. Dort ist die Verfassung bereits so abgeändert, dass Präsident Kagame bis 2034 Präsident bleiben kann. Die Wahlen Anfang August 2017 hat er mit fast 99% der Stimmen für sich entschieden [2]. Eine nennenswerte Opposition gegen den starken Mann, der mit seinen Kämpfern 1994 dem Völkermord ein Ende setzte, existiert nicht. Kagame hält sein Land auf einem rigorosen Modernisierungskurs und verbietet sich jegliche Kritik.

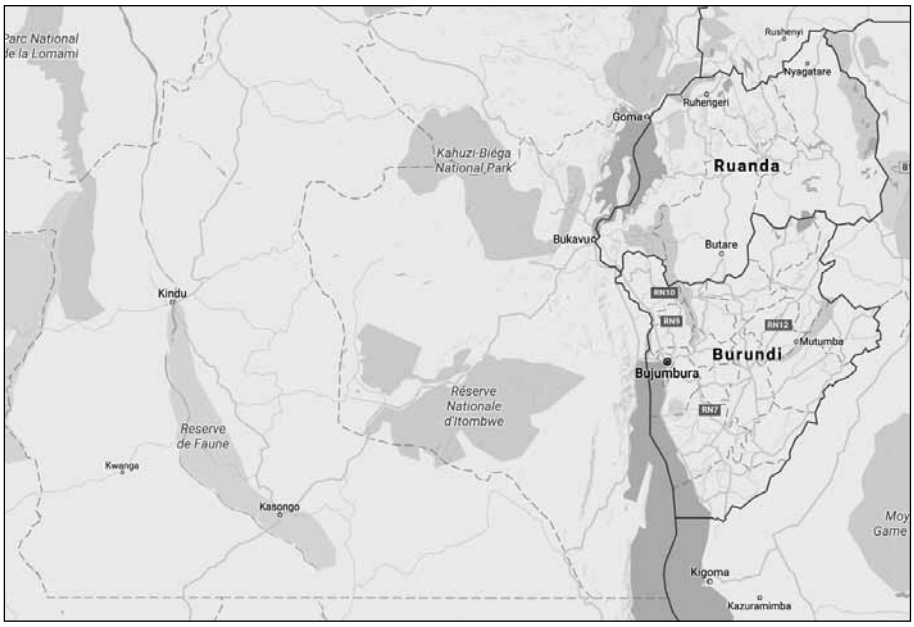


Der Unterschied zwischen dem aufgeräumten Rwanda und Bukavu auf der anderen Seite des Grenzflusses Rusizi, ist augenfällig. Eine Verkehrsschlagader führt über zehn Kilometer von der Grenze ins Zentrum Bukavus, in einem weitem Halbkreis der Bucht entlang, aus der langgezogene Halbinseln wie riesige Finger in den See ragen. Das Verkehrsaufkommen hat über die letzten Jahre drastisch zugenommen. Die ganze Strassenbreite wird genutzt, um den zahllosen Schlaglöchern und anderen Verkehrsteilnehmern auszuweichen. Besonders halsbrecherisch sind die flinken Motorradtaxis. Und überall sind Menschen, bieten am Strassenrand Waren und Dienstleistungen an, pala-

vern oder schlängeln sich durchs Gedränge. Am Horizont kraxelt das Häusermeer die steilen Abhänge hoch soweit das Auge reicht. Agglomerationen mitgerechnet ist Bukavu heute eine Millionenstadt, wo das erste Steinhaus 1930 erbaut wurde [3]. Zum rasanten Bevölkerungswachstum beigetragen hat unter anderem, dass 1994 etwa zwei Millionen Menschen aus Rwanda vor Kagames Truppen in den Ostkongo flohen und sich in der Folge auch eine Grosszahl von UNO-Organisationen und anderen Hilfswerken dort niederliess. Es dauerte nicht lange, bis das soziale Gleichgewicht aus den Fugen geriet: Im September 1996 brach ein erster Krieg los, worauf ein Teil der Flüchtlinge nach Rwanda zurückkehrte. Der Rest verteilte sich in den grenznahen Provinzen. Tausende kamen ums Leben. 1998 brach ein zweiter Krieg los, mit Millionen von Toten. Immer spielten dabei auch die reichen Bodenschätze Kongos eine zentrale Rolle und verleiteten zeitweise bis zu sieben Armeen aus umliegenden Ländern, sich ihre Pfründe zu sichern. In den Kivu-Provinzen wird traditionell Gold und Zinn abgebaut, in jüngerer Zeit auch seltenere Mineralien, die beispielsweise in der Elektronik wichtig sind. Offiziell endete der Krieg 2003. Doch erst zehn Jahre später kontrollierte Präsident Kabilas Zentralregierung erstmals wieder das ganze Territorium der DRK. Und das Problem der zahlreichen bewaffneten Gruppen, die vor allem das Hinterland unsicher machen, besteht bis heute.

Es wäre nun interessant zu wissen, wie viele Menschen, die über die Jahre aus dem Hinterland nach Bukavu flüchteten, wieder in ihre Dörfer zurückkehren würden, wenn man dort das Problem der bewaffneten Gruppen in den Griff bekäme. Denn Bukavu hat zwar sehr liebliche Seiten und ein äusserst angenehmes Klima. Aber es ist im Begriff, ein Moloch zu werden. Staubig in der Trockenzeit, weil nur ganz wenige Strassen asphaltiert sind, schlammig-glitschig während der Regenmonate. Wobei sich niemand über den Regen beschwert, der der Kivu-Region ein äusserst reichhaltiges Nahrungsmittelangebot beschert. Allerdings ist die Lebensmittelproduktion im Süd-Kivu in letzter Zeit so stark eingebrochen, dass man heute täglich zusehen kann, wie schwerstbeladene Fahrzeuge von der Grenze kommen und Lebensmittel in diese Kornkammer importieren. Absurd…

Muhumba gilt als bestgesichertes Quartier in Bukavu. Die Blauhelmtruppe MONUSCO ist hier, auch viele Büros und Residenzen von Hilfsorganisationen sowie privilegierte Privatliegenschaften. Es gibt viel Grün, blumige Gärten und Vogelgezwitscher. Wer das Glück hat, von hier aus beobachten zu dürfen wie es Tag wird, wie die hintereinander liegenden Hügelketten sich langsam aus dem Dunst lösen, während die Fischer singend



ihre Boote rudern, der kann sich kaum einen friedlicheren Ort vorstellen. Ein genauerer Blick lässt erkennen, dass in Bukavu Geld vorhanden ist. Viel Geld. Wo man steht wird gebaut, oft anarchisch, eng ineinander geschachtelt, zwei-, drei-, vielgeschossig. Eine Daumenrechnung reicht, um auf zwei- oder dreistellige Millionenbeträge zu kommen, die hier in den letzten Jahren investiert wurden. Denn billig ist das Pflaster keineswegs. An den besten Lagen kann eine Villa gut und gerne 4'000 USD Monatsmiete einbringen. Industrie beschränkt sich im Wesentlichen auf eine Brauerei und einen alteingesessenen Chininproduzenten. Touristen kommen zwar ab und zu, aber es ist nichts, gemessen am Potenzial der zauberhaften Hügellandschaften, der Berge, Flüsse, Seen und der vielfältigen Flora und Fauna am Ostrand des Kongobeckens.

So gesehen kann das viele Geld in Bukavu eigentlich nur aus zwei Quellen kommen: Aus Bodenschätzen – legal oder illegal – oder von der Hilfsindustrie. Aus diesen beiden Segmenten setzt sich denn auch die hauptsächliche Klientel der Handvoll Hotels zusammen, die in Bukavu internationale Standards anbieten. Zum Beispiel das von einem Schweizer geführte Lodge Coco oder das Orchid mit seinem splendiden Garten. Dort traf ich 2011 einen Mann – nennen wir ihn Tony – der für den kanadischen Bergbaukonzern Banro arbeitete. Er berichtete, wie die Creuseurs – vielleicht am ehesten mit Buddler zu übersetzen – im Hinterland in schlammigen Löchern wühlen. Und er will wissen, dass diese um die 30 USD für eine Unze Rohgold bekommen – während der Weltmarktpreis für das raffinierte Metall damals irgendwo bei 1'700 USD lag. Er sah

Luftbild der östlichen Zone von Bukavu (Costermansville) am Ufer des Kivu-Sees

Bukavu Main Street

einen Fortschritt darin, dass dieser Kleinbergbau von Präsident Kabila eine Zeitlang verboten wurde. Doch diesem ging es wohl weniger um prekäre Arbeitsbedingungen, als um ein Signal an das US-Parlament, das da gerade das Dodd-Frank-Gesetz beriet, welches unter anderem für Mineralien aus Konfliktgebieten Herkunftsnachweise verlangt. Das benachteiligt Kleinschürfer gegenüber grossen Konzernen gleich doppelt: Erstens werden sie ihre Produktion kaum noch los und zweitens müssen sie mit Umsiedlungen rechnen. Denn eine Schürflizenz bricht im Kongo das Bodenrecht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es aus jüngerer Zeit Schätzungen gibt, wonach der allergrösste Teil der handwerklichen Goldproduktion auf illegalen Wegen ausser Landes gelangt [4]. So ist offenbar der Kleinbergbau vor allem für junge Männer immer noch attraktiv und trägt, zusammen mit der Unsicherheit und der schlechten Strassen, zur Vernachlässigung der Landwirtschaft bei. Was das Dodd-Frank-Gesetz betrifft erwägt der neue US-Präsident Trump offenbar eine Aufweichung. Ob ihm dabei das Schicksal der Kleinschürfer im Kongo am Herzen liegt? Oder eher der Handlungsspielraum internationaler Bergbauunternehmungen?

Banro betreibt vier Minen südwestlich von Bukavu. Am längsten ist Twangiza in Betrieb, kommerziell seit September 2012.
1,7 Millionen Tonnen Gestein werden dort pro Jahr zermahlen und ausgelaugt, wie ein öffentlich verfügbarer technischer Report vom Juni 2015 ausweist [5]. Dieser ist konzentriert darauf, Investoren zu versichern, dass die Prognosen aus der Prospektionsphase realistisch waren und also mit den erwarteten Dividenden gerechnet werden kann. Oder mit mehr. Doch was schaut dabei für Kongolesinnen und Kongolesen heraus? Etwa 700 Arbeitsplätze bietet Banro laut eigenen

Palmöl-Trucks

Bukavu-Panorama

Angaben in Twangiza an. Unter den Schlüsselrisiken des Projektes ist soziale Unrast als Folge von Umsiedlungen aufgeführt. 800 Haushalte, 1000 oder 2000 Kleinschürfer seien betroffen. Zudem werden 12,5 USD pro Unze für Royalities an die kongolesische Regierung bezahlt. Basierend auf einer erwarteten Ausbeute von knapp 1,25 Millionen Unzen über die 14-jährige Konzessionslaufzeit ergibt das im Schnitt fast 100'000 USD pro Monat. Aber es gelingt mir nicht, Spuren dieses Geldes – gerüchteweise erfährt man, es würde im Moment sogar etwa doppelt so viel bezahlt – in einer öffentlichen Buchhaltung oder einem Budget zu finden. Es wird mir gesagt, die Royalities würden direkt von der Zentralregierung in Kinshasa eingezogen, mit der Idee, dass 40% davon an die Provinzverwaltungen zurückfliessen. Um diese Retrozessionen wird allerdings seit Jahren gestritten, denn die Verfassung (Art. 175) legt eigentlich fest, dass die Provinz ihren Anteil an der Quelle zurückbehält… Derweil sind viele Funktionäre im Süd Kivu seit längerem nicht bezahlt: Neun Monate sagen die einen, vierzehn Monate sagen andere. Aber immerhin hat man als Funktionär die Möglichkeit, bei Ausbleiben der Lohnzahlung auf eigene Faust irgendwelche Steuern, Taxen Gebühren oder Sonstiges einzutreiben,

Kivu-See

Bukavu 2011

um zu überleben. So ist das Steuerwesen im Kongo zum Dschungel geworden: Eine kanadische Nichtregierungsorganisation beispielsweise [6] hat kürzlich knapp 300 Gramm Gold für „saubere" Schmuckproduktion legal aus der DRK exportiert – und musste dafür 26 verschiedene Steuern bezahlen. Je weiter unten sich jemand auf der sozialen Leiter befindet, desto schwieriger wird es, in diesem System ein würdevolles Leben zu führen. Es brodelt. Das zeigt sich auch daran, dass das Provinzparlament kürzlich die Absetzung des Provinzgouverneurs verlangte. Erst schien es, er könne alles mit Hilfe von Kabilas Zentralregierung wieder einrenken – dann plötzlich wurde verlautet, es würden Ende August 2017 in elf Provinzen die Gouverneure neu gewählt. Darunter Süd Kivu. Staatspräsident Kabila dürfte seinen Einfluss zu nutzen versuchen, damit sich am System nicht allzu viel ändert: Er legt fest, wer überhaupt kandidieren darf...

Wie geht es? ist eine Frage, die im Juli 2017 in Bukavu eher unpassend ist: Es ist zu offensichtlich, dass es nicht geht. Innert weniger Monate ist der Wert des US-Dollars von 900 auf über 1500 kongolesische Francs geklettert, Erinnerungen an die Hyperinflation am Ende des Mobutu-Regimes erwachen, nach mehreren Jahren monetärer Stabilität. 40% weniger Lohn heisst das konkret: 60$ statt 100 USD für einen höheren Angestellten, 30 USD statt 50 USD für einen Polizisten. Die Gesichter haben sich verfinstert seit Januar, als ich das letzte Mal hier war. Nicht dass nicht mehr gelacht würde, nein. Fröhlichkeit und Lebensfreude in Zentralafrika sind legendär und drücken überall durch. Aber es läuft alles extrem zäh. Niemand hat Reserven, weder nervlich, noch finanziell. Und mit Argusaugen wird jeder Schritt der Zentralregierung verfolgt: Im Dezember 2016 wäre die verfassungsmässige Amtszeit des Staatspräsidenten abgelaufen. Unter Hochdruck wurde zum Jahresende ein Abkommen ausgehandelt, wonach er interimistisch bleiben kann, um die überfälligen Wahlen so schnell wie möglich nachzuholen. Dann hat er begonnen, sein Wahlvolk neu zu registrieren, weil angeblich die Wahlregister voller Fehler waren. Im Juli hat nun die Wahlkommission (CENI) bekannt gegeben, es sei wohl illusorisch, die Wahlen noch in diesem Jahr ordentlich durchführen zu wollen. Eine Ohrfeige an alle, die an das Abkommen vom Silvester geglaubt haben. Als Grund werden unter anderem Unruhen in der Provinz Kassai angeführt, denen - nach verschiedenen Quellen - in diesem Jahr schon 3000 Menschen oder mehr zum Opfer fielen. Ganz offensichtlich könnte eine Ausweitung sozialer Unrast dem Staatspräsidenten als Argument dienen, die Wahlen immer weiter in die Zukunft zu schieben. Diplomaten aus der EU und sogar US Präsident Trump protestieren laut gegen solche Ansinnen [7]. Aber es scheint nicht, als würden diese Proteste das Regime in Kinshasa sonderlich beeindrucken. Und so stellen sich Beobachter bei jedem Scharmützel im Kongo die Frage, in wie weit das Regime selber Brandstifter ist. Dabei kocht die Gerüchteküche auf grossem Feuer.

So auch kürzlich bei einer Inkursion der Yakutumba-Miliz im Süd Kivu. Einerseits hört man, die Regierungstruppen seien geflohen ohne wirklich zu kämpfen und hätten ein paar Tage später ebenso kampflos wieder die Kontrolle über Misisi und ein paar umliegende Dörfer übernommen. Andere berichten, es sei sehr wohl gekämpft und gestorben worden bei diesem Vorfall und es seien zehntausende vor den Kämpfen geflohen. Gerüchteweise erfährt man weiter von vier Containern voller Waffen, die kurz davor in jene Gegend geliefert worden sein sollen. Auch Banro bleibt von der angespannten Situation nicht verschont: Am 3. Juli gab die Firma bekannt, man habe die Aktivitäten in Namoya einstellen müssen, nachdem ein Konvoy von 23 Lastern zwischen Baraka und Namoya zwischen die Fronten geriet: Eine Lokalmiliz streitet mit den Regierungstruppen um die Kontrolle über die Ortschaft Lulimba [8].

Es ist sehr schwierig zu sagen, in wie weit es sich bei all dem wirklich um Rebellionen handelt gegen eine Machtelite, die sich an ihre Privilegien klammert, oder ob es Inszenierungen sind, Raubzüge oder lokale Machtkämpfe. Sicher ist nur, dass der Volkszorn langsam aber sicher gefährliche

Gorilla im Kongo

Dimensionen annimmt, auch wenn man genau hinschauen muss, um die Symptome zu erkennen: Viele Gesichter wirken abgebrüht, emotionsarm. Man wartet, hofft und beobachtet scharf, während der Fokus darauf gelegt wird, den Alltag als möglichst normal erscheinen zu lassen, trotz allem. Schliesslich stecken vielen Leuten noch traumatische Kriegserlebnisse aus den späten Neunzigern und jüngerer Zeit in den Knochen. Also hütet man sich vor Provokateuren, denen jeder Vorwand recht ist für eine Eskalation. Auch vor Aufwieglern, die ethnische Gruppen gegeneinander ausspielen. Oder vor opportunistischen Profiteuren, die ihr Programm ändern wie andere ihr Hemd. Es scheint unter einer weiten Mehrheit in Bukavu etwas wie eine stillschweigende Übereinkunft zu geben, das bisschen Frieden, das wenigsten noch ist, zu hüten wie einen Schatz. *Nous sommes ensemble*, sagen sich die Leute in Bukavu oft, zur Begrüssung, zur Verabschiedung oder einfach so. *Wir sind zusammen*.

[1] http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P8-TA-2017-0310+0+DOC+XML+V0//EN; 9.8.2017
[2] https://www.voanews.com/a/rwanda-kagame-reelection/3974303.html; 9.8.2017
[3] https://www.youtube.com/watch?v=kb6VstOPeGA; 9.8.2017
[4] https://www.files.ethz.ch/isn/109111/SIPRIBP0910b.pdf; 9.8.2017
[5] https://www.banro.com/assets/docs/reports/Twangiza_Reserve_Technical_Report_December31_2014.pdf; 9.8.2017 (NI 43-101 TECHNICAL REPORT; MINERAL RESOURCE AND RESERVE UPDATE; DECEMBER 31, 2014 ; TWANGIZA GOLD MINE ; DEMOCRATIC REPUBLIC OF THE CONGO)
[6] https://www.theglobeandmail.com/news/world/pioneering-canadian-ethical-trade-system-ensures-proof-of-conflict-freegold/article35459871/; 9.8.2017
[7] http://www.aljazeera.com/news/2017/07/threatens-sanctions-delaying-dr-congo-vote-170711214545803.html; 9.8.2017
[8] https://www.banro.com/news-events/news-releases/banro-provides-update-on-namoya-mine-20170703; 9.8.2017

Photos:
pgkivu@flickr.com
Frederick Swinnen@flickr.com
Craig Carter@flickr.com
Hodari K@flickr.com
lorenzo@flickr.com
dmthatcher@flickr.com